

... soviel über Korrespondenz

Höflichkeit

Der „Siam Observer“, die in Bangkok erscheinende englische Zeitung, berichtet, ein englischer Schriftsteller habe ein Manuskript, das er einem chinesischen Verlag eingereicht hatte, mit folgendem Begleitbrief zurück- erhalten:

„Wir lasen Ihre Verse und sind davon grenzenlos entzückt. Bei der heiligen Asche unserer Vorfahren schwören wir Ihnen: nie ist uns ein Buch von so überwältigender Meisterschaft zu Gesicht gekommen. Wenn wir es bei uns erscheinen ließen, wäre es völlig unmöglich, künftig irgendein Buch herauszubringen, das dem Ihrigen an Wert nachstünde („... . any book of a lower standard . . .“). Da wir uns wirklich nicht denken können, daß sich innerhalb der nächsten zehntausend Jahre etwas Gleichwertiges findet, sehen wir uns zu unserem lebhaften Bedauern gezwungen, Ihnen dieses allzu göttliche Werk in der Anlage zurückzureichen und bitten Sie tausendmal, uns dies nicht verübeln zu wollen.“

Ein Ausweg

Eine ganz entzückende Geschichte von der Königin Victoria erzählt der englische Journalist Henry Lucy in seinen Erinnerungen, die kürzlich in einem Londoner Blatt erschienen sind.

Diese energische alte Dame huldigte bekanntlich äußerst puritanischen Erziehungsgrundsätzen und sah es insbesondere höchst ungern, wenn die männlichen Mitglieder ihrer Familie zuviel Geld ausgaben — was bei dem ungeheuren Reichtum des königlichen Hauses allerdings gar nicht so schlimm war.

Eines Tages nun empfing sie einen Brief von einem ihrer Enkel, worin der noch sehr jugendliche Prinz sie inständig bat, ihm zweihundert Pfund zu schicken, da er im Spiel verloren habe und doch seine Schulden zahlen müsse. Die Königin setzte sich sofort an den Schreibtisch und teilte ihrem Enkel mit: sie sei absolut nicht gesonnen, seinem Leichtsinn goldene Brücken zu bauen. Wer sich an den Spieltisch setze, müsse über so viel Geld verfügen, daß er verlieren könne, ohne fremde Hilfe in Anspruch nehmen zu müssen. Und was dergleichen sympathische, in diesem Falle aber verspätete und daher zwecklose Lehren noch mehr waren. Der Prinz bekam also das Geld nicht. Die alte „Queen“ mußte aber doch herzlich lachen, als ihr der gewitzigte Enkel nach acht Tagen folgende Zeilen zugehen ließ:

„Liebe Großmama, zuerst war ich sehr traurig, als ich aus Deinem Schreiben ersah, daß Du mir kein Geld schicken willst, um meine Schulden zu zahlen. Die zweihundert Pfund hätten Dir ja nicht besonders wehgetan, und mir wäre geholfen gewesen. Es ging aber auch so. Weißt Du, was ich gemacht habe? Ich habe Deinen Brief einem Amerikaner, der vielfacher Millionär ist, für sechshundert Pfund als Autogramm verkauft. Man muß sich eben zu helfen wissen, liebste Großmama . . .“

Die Strafpredigt, die Queen Victoria ihrem Enkel seiner allzu stark entwickelten kaufmännischen Qualitäten wegen angedeihen ließ, soll ziemlich gnädig ausgefallen sein.